# Der Harz-Bote.

## Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote" erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mittag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (H. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich H. Schlüter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach auswärts 15 Pfg.

**Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ilfeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.**

**Nr. 60.** **Mittwoch, den 25. Juli 1917** **51. Jahrgang.**


## Amtliches

Kreis Ilfeld.

**Bekanntmachung.**

Der Gebührentarif für die **Schlachtvieh- und Fleischbeschau** im Regierungsbezirk Hildesheim vom 13. September 1904 (Amtsblatt Stück 37 Seite 153) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für den Umfang des Regierungsbezirks mit Ausnahme der Städte Hildesheim, Göttingen, Goslar, Northeim, Einbeck, Osterode, Duderstadt, Münden, Alfeld und Peine für die Dauer des Krieges vom **1. August d. Js. ab** wie folgt erhöht:

I. Die Tierbesitzer haben an die ordentlichen Fleischbeschauer (seien es Laien seien es Tierärzte) für die Untersuchung die nachfolgenden erhöhten Gebühren zu entrichten; und zwar

| | A | B | C |
|---|---|---|---|
| a) eines Pferdes, Esels, Maulliers oder Maulesels | 3,75 Mk. | | |
| b) eines Rindes | 4,40 „ | | |
| c) eines Schweines, einschließlich der Trichinenschau | 2,05 „ | | |
| d) eines Schweines, ausschließlich der Trichinenschau | 1,30 „ | | |
| e) eines Kalbes (bis zu 3 Monaten) | 1,15 „ | | |
| f) eines Schafes oder einer Ziege | 0,90 „ | | |

II. Von den von dem Tierbesitzer erhobenen Gebühren sind an die Polizeikasse zur Deckung der polizeilichen Beschaukosten abzuführen:

a. von den Laienfleischbeschauern

| | Von der Gebühr in Klasse A | B | C |
|---|---|---|---|
| 1) eines Rindes | 1,70 Mk. | 1,50 Mk. | 1,20 Mk. |
| 2) eines Schweines (einschl. Trichinenschau) | 0,50 „ | 0,40 „ | 0,35 „ |
| 3) eines Schweines (ausschl. Trichinenschau) | 0,45 „ | 0,40 „ | 0,35 „ |
| 4) eines Kalbes (bis zu 3 Monaten) | 0,35 „ | 0,25 „ | 0,20 „ |
| 5) eines Schafes oder einer Ziege | 0,35 „ | 0,25 „ | 0,20 „ |

b. von den Tierärzten

| | Von der Gebühr in Klasse A | B | C |
|---|---|---|---|
| 1) eines Rindes | 1,30 Mk. | 0,90 Mk. | 0,90 Mk. |
| 2) eines Schweines (mit oder ohne Trichinenschau) | 0,40 „ | 0,20 „ | 0,20 „ |
| 3) eines Kalbes eines Schafes oder einer Ziege | 0,25 „ | 0,05 „ | 0,05 „ |

III. Die Tierärzte erhalten in denjenigen Bezirken, in denen sie nicht als ordentliche Beschauer angestellt sind, für die den Tierärzten vorbehaltene Beschau folgende Gebühren aus der Polizeikasse für die Untersuchung

1) eines Rindes 3,75 Mk.
2) eines Schweines 2,50 „
3) eines Kalbes 2,50 „
4) eines Schafes 1,90 „

Daneben werden Tierärzten Reisekosten aus der Polizeikasse gewährt, wenn der Beschauort außerhalb ihres Wohnortes und mehr als 2 Km. davon entfernt ist, und zwar

für den km Landweg 50 Pfg.
„ „ „ „ Eisenbahn 7 „

In allen Fällen von Notschlachtungen, in denen die Zuziehung eines Tierarztes nötig wird, haben die Tierbesitzer neben den ordentlicher Beschaugebühren und den dem Tierarzte zustehenden Ergänzungsbeschaugebühren $^2/_3$ der tierärztlichen Reisekosten zu tragen. Der Tierarzt hat gegebenenfalls die von ihm erhobenen Beschaugebühren auf das ihm aus der Staatskasse gebührende Drittel seiner Reisekosten anzurechnen und einen etwaigen Ueberschuß an die Kreiskasse abzuliefern. Der Grundsatz, daß in Bezirken, in denen ein Tierarzt ordentlicher Beschauer oder Vertreter des ordentlichen Beschauers ist, für Ergänzungsbeschaufälle keine besonderen Gebühren zu berechnen sind, bleibt unberührt. Es dürfen also in solchen Bezirken auch bei Notschlachtungen keine Sondergebühren erhoben werden.

Muß das Fleisch notgeschlachteter Tiere an einen Kommunalverband eine Gemeinde oder an einen von ihm bezeichneten Schlachthof oder an eine sonstige von ihnen bestimmte Stelle abgegeben werden, so hat die Annahmestelle die Beschau- und Reisekosten des Tierarztes zu tragen.

IV. Die ordentlichen Fleischbeschauer oder andere für den Fleischbeschaudienst vorgebildete Personen beziehen, wenn sie auf Anordnung der zuständigen Behörde außerhalb des Beschaubezirks, in dem sie wohnen, als Stellvertreter tätig werden und die Entfernung ihres Wohnortes vom Beschauort mehr als 2 km beträgt, außer den Gebühren eine Wegevergütung von 15 Pfennig das Kilometer aus der Polizeikasse.

**B.**

Die Gebühren für die amtliche Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen, wenn sie nicht in Verbindung mit der Fleischbeschau vorgenommen wird, sind mit Ermächtigung des Herrn Landwirtschaftsministers für die Dauer des Krieges bereits vom 1. Januar dieses Jahres ab für den Umfang des Regierungsbezirks mit Ausnahme der Städte Hildesheim, Göttingen, Goslar, Northeim, Einbeck, Osterode, Duderstadt, Münden, Alfeld und Peine durch meine Anordnung vom 16. Januar 1916 (Regierungs-Amtsblatt Stück 51) auf folgende Säße festgesetzt, die bis auf weiteres unverändert bleiben:

1) für den ganzen Tierkörper auf 1,00 Mark
2) „ einen Schinken oder ein anderes Fleischstück auf „ 0,70 Mark
3) „ ein Stück Speck auf „ 0,45 Mark

Meine Bekanntmachung vom 16. Dezember 1916 (Regierungs-Amtsblatt Stück 51) und vom 14. Mai 1917 (Regierungs-Amtsblatt Stück 21) über den Gebührentarif für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Regierungsbezirke Hildesheim treten mit dem 1 August dieses Jahres außer Kraft.

Hildesheim, den 14. Juli 1917.

**Der Regierungs-Präsident.**

---

Veröffentlicht!

Die Gemeindebehörden werden ersucht, die neuen am 1. August 1917 an die Stelle der aufgehobenen Vorschriften tretenden Bestimmungen sofort in amtlich vorgeschriebener Form weiter zu veröffentlichen.

Ilfeld, den 20. Juli 1917.

**Der Königliche Landrat.**

J. V.: von Reden, Kreis-Deputierter.

---

Kreis Ilfeld.

**Bekanntmachung.**

**Betrifft die Beschlagnahme der Ernte 1917.**

Nach der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni dieses Jahres sind

Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen.) Emer, Einkorn, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, einschl. Futtererbsen aller Art, Peluschken, Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Linsen, Wicken, Buchweizen, Oelfrüchte, Hirse,

allein oder mit anderen Früchten gemengt mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie gewachsen sind. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf den Halm und die aus den beschlagnahmten Früchten hergestellten Erzeugnisse. Mit dem Ausdrusch wird das Stroh frei.

Von der Beschlagnahme ausgeschlossen sind als Frischgemüse geerntete Erbsen und Bohnen einschließlich Peluschken und Ackerbohnen.

An den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des zuständigen Kommunalverbandes vorgenommen werden. Das Gleiche gilt von rechtsgeschäftlichen Verfügungen über sie und von Rechtsgeschäften durch die eine Verpflichtung zu solchen Verfügungen begründet wird, sowie von Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Zuwiderhandlungen werden nach den ergangenen Bestimmungen bestraft.

Bis auf weiteres können die obigen Früchte an **die Firma Wedekind u. Co. in Nordhausen** abgeliefert werden. Für einwandfreie Ware werden neben den Höchstpreisen die festgesetzten Druschprämien von der Firma gezahlt.

Demnächst wird bekannt gegeben, ob und welche Firmen weiterhin als Kommissionäre für den Kreis Ilfeld zugelassen werden.

Ilfeld, den 18. Juli 1917.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses**

J V: von Reden, Kreis-Deputierter.

---

Kreis Ilfeld.

**Bekanntmachung.**

**Das Proviantamt** Halberstadt hat den Preis für **Wiesenheu** erheblich erhöht.

Da ein großer dringender Bedarf für das Feldheer vorliegt, können größere Mengen bei sofortiger Lieferung aufgenommen werden und ist baldige Ablieferung im vaterländischen Interesse erwünscht.

Ilfeld, den 18. Juli 1917.

**Der Königliche Landrat.**

J. V.: Schwarzenberger Rechnungsrat.

---

Kreis Ilfeld.

**Bekanntmachung.**

**betr. Gerste.**

Auf Grund einer Anzahl an uns gerichteter Anfragen weisen wir nochmals darauf hin, daß gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. v. Mts. (Reichsgesetzblatt Seite 507 ff) die Gerste neuer Ernte restlos für den Kommunalverband beschlagnahmt ist, in dessen Bezirk sie gewachsen ist. Zurückbehalten dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus der von ihnen selbstgebauten Wintergerste nur das zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke erforderliche Saatgut. Die Verfütterung von Wintergerste ist verboten.

Landwirte, die Gerste ernten, sind daher verpflichtet, den gesamten Ernteertrag mit alleiniger Ausnahme des Saatgutes abzuliefern.

Berlin, den 10. Juli 1917.

J. V.: Dr. Neschke.

---

Die Gemeindebehörden werden ersucht, Vorstehendes den Gerstenbesitzern in ortsüblicher Weise zur Kenntnis zu bringen.

Ilfeld, den 18. Juli 1917.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**

J. V.: von Reden, Kreisdeputierter.

---

## Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

Zahlen beweisen. Zahlen täuschen aber auch. Von dem Mittel täuschende Zahlen in geschickter Aufmachung aufmarschieren zu lassen zur Ermunterung der Stimmung im eigenen Volke, zur Erschütterung der Siegeszuversicht bei den Gegnern, machen besonders die Engländer den ausgiebigsten Gebrauch. Die Ziffern brauchen dabei an sich nicht einmal falsch zu sein; sie täuschen nur durch die falsche Beziehung, in die sie zur Wirkung des U-Boot-Krieges gesetzt werden. Und ist denn auch im englischen Parlament sowohl wie namentlich in der Fachpresse mit Recht wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Wirkungen des U-Boot-Krieges keineswegs dadurch klargestellt werden können, daß man den versenkten Frachtraum allen Schiffen gegenüberstellt, die in England aus- und einlaufen, daß man also auch den gesamten Küstenverkehr, kleine Fahrzeuge und Motorboote, die vielleicht mehrere Male an einem Tage in verschiedenen kleinen Häfen aus- und einlaufen, mitrechnet. Nur der Frachtraum, der England von Uebersee mit dem notwendigen Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln versorgt, kommt vielmehr entscheidend in Betracht; nur er kann sich den U-Booten auf offenem Meere als Zielscheibe darbieten. Nun macht aber der Küstenverkehr in England etwa 80 Prozent der Schiffahrt, der Auslandsdienst nur etwa 20 Prozent aus. Der Wert der englischen Scheinstatistik geht schon hieraus auf das klarste hervor.

Nach englischen Ziffern standen für den Ueberseeverkehr Englands bis zur Beginn der verschärften Seesperre (1. Februar) rund $9^1/_2$ Millionen Tonnen zur Verfügung. Rechnet man den neutralen Schiffsraum, der seitdem dem Sperrgebiet fernbleibt, mit nur einer Million Tonnen, so wurde England am 1. Februar 1917 aus eigenen und fremden Schiffen $8^1/_2$ Million an Tonnen Schiffsraum zur Besorgung seines Ueberseeverkehrs zur Verfügung gehabt haben. Davon wurden versenkt: im Februar 781 500 Tonnen oder 9,19 Prozent. Der natürliche Abgang von Schiffen infolge Havarie, Alter, Strandungen usw. wird von Fachleuten auf monatlich etwa 55 000 Brutto-Register-Tonnen veranschlagt. Demgegenüber erreicht die Leistungsfähigkeit im Schiffsbau der Entente und aller Neutralen gut gerechnet monatlich nicht mehr als 250 000 Br.-R.-T. Selbst den für England günstigsten Fall angenommen, daß alle Neubauten in seinen Dienst gestellt werden, hätten England am 1. März 7913 500 Br.-R.-T. zur Verfügung gestanden. Davon wurden im März versenkt 885 000 Tonnen oder 11,18 Prozent. Unter Zugrundelegung dieser Berechnung ergibt sich, daß von dem England zur Verfügung stehenden Frachtraum versenkt wurden:

Im Februar 781 500 Tonnen (von 8 500 000) = 9,19 Prozent.
Im März 885 000 Tonnen (von 7 913 500) = 11,18 Prozent.
Im April 1 091 000 Tonnen (vom 7 223 500) = 15,24 Prozent.
Im Mai 869 000 Tonnen (von 6 327 500) = 13,73 Prozent.
Im Juni 1 Million Tonnen (von 5 653 500) = 17,69 Prozent.

Würde sich die Ziffer des versenkten Frachtraums im laufenden Monat Juli auch nur auf der Höhe des monatlichen Durchschnitts von 931 000 Br. R. T. halten, so würde sich der für England verfügbare Frachtraumbestand um 19,29 Prozent vermindern. Wir sehen daraus die unerbittlich fortschreitende Verminderung des in englischen Diensten fahrenden Frachtraums, selbst wenn infolge der verringerten Zahl der sich unseren U-Booten darbietenden Ziele die Rekordziffer des April nicht immer erreicht wird. Da England etwa $^4/_5$ seines Bedarfs an Rohstoffen und Nahrungsmitteln schon im Frieden von Uebersee einführen mußte, ergibt sich aus der vorstehenden, unter Annahme der für England vorteilhaftesten Verhältnisse aufgestellten Berechnung, daß der Augenblick nicht fern ist, wo der für England erreichbare Frachtraum den englischen Bedarf für die Versorgung der Bevölkerung und für die Kriegswirtschaft nicht mehr in ausreichendem Maße zu befördern vermag. Daran können alle englischen und französischen Beschwichtigungsversuche nichts ändern: die englischen Verluste durch den U-Boot-Krieg häufen sich in verhängnisvoller Weise. Wir aber dürfen voll Zuversicht und Vertrauen dem weiteren Fortgang des U-Boot-Krieges entgegensehen, der uns mit fortschreitend wachsender Gewalt dem ersehnten Ziele nähreführt.

## Lokales

und aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 25. Juli 1917

— **Wetteraussichten für Donnerstag, den 26. Juli:** Wolkig, mäßig warm, keine erhebliche Niederschläge.

— **Liederabend von Helene Glinz.** Das am Sonnabend abend in Bad Waldheim stattgefundene Konzert, das uns die Konzertsängerin Fräulein Helene Glinz aus Berlin freundlichst zugedacht hatte, gestaltete sich für die Konzertgeberin zu einem schönen künstlerischen Erfolge. Wenn die Zahl der Konzertbesucher nicht so groß war, als sie hätte sein sollen, so können wir das nur bedauern um Derer willen, die nicht da waren, denn sie haben viel versäumt. Es waren Gaben echter Gesangskunst, die uns da geboten wurden, und mit denen die Sängerin sich zweifellos die Herzen aller Zuhörer gewonnen hat. Die Stimmittel der Künstlerin sind bedeutend, ein heller sehr umfangreicher und in den tieferen sowohl wie in den höchsten Lagen wohlklingender und weicher Sopran. Diese Stimme hat aber auch eine vortreffliche Ausbildung erfahren, sodaß die Sängerin im getragenen Gesang alle Register mühelos zu ziehen und in der Koloratur eine gradezu erstaunliche Kehlfertigkeit zu bekunden vermag. Nehmen wir dazu noch die sehr gute Auffassungsgabe und den geschmackvollen niemals in Künstelei verfallenden Vortrag, so ist es zu verstehen, daß die Sängerin den inneren Gehalt aller ihrer Darbietungen restlos ausschöpfte, und daß alle Nummern des umfangreichen Programms sich zu wirklichen Glanznummern gestalteten. Um die Vielseitigkeit des uns Gebotenen wenigstens anzudeuten, sei mitgeteilt, daß das Programm u. a. „Es blinkt der Tau" von Rubinstein, „Ave-Maria" von Schubert, „In stiller Nacht" von Brahms, „Ach Lieb ich muß nun scheiden" von Strauß, „Wiegenlied" von Humperdink und die beiden Arien „Wie nahte mir der Schlummer" aus „Freischütz" und „Mein ich singe nicht, mein Herr" aus „Letzteriesloos" aufwies. Der Beifall, welcher der Sängerin, die am Klavier von Fräulein Böhnke aus Wernigerode in sehr ansprechender Weise begleitet wurde, im ganzen Verlaufe des Konzertes zuteil ward, gestaltete sich lebhaft und wurde am Schluß so herzlich und andauernd, daß eine Zugabe nicht zu vermeiden war. Bisher wurde immer gesagt, daß es bei uns in den höheren Lagen des Harzes Nachtigallen nicht gebe, aber diese Behauptung ist nun hinfällig geworden. Wir haben eine „Harzer Nachtigall" nun hier gehört, und unsere Nachbargemeinde Rothesütte darf wirklich stolz darauf sein, daß dieses Singvögelein dort im Pfarrhause gelegen. Möge Singvögelein recht bald wieder einmal aus der deutschen Reichsresidenz seinen Ausflug nach den heimatlichen Wäldern lenken und uns mit Gaben aus seinem frisch sprudelnden Liederborn erfreuen.

— **Felddiebstähle.** Trotz vermehrtem Wachtpersonal, das in neuerer Zeit durch zwei berittene Soldaten verstärkt wurde und trotz mehrerer freiwilliger den Feldwachtdienst ehrenamtlich ausübender hiesiger Landwirte, machten sich in letzter Zeit Felddiebe an fremdem Eigentum zu schaffen. So wurden in letzter Zeit verschiedentlich Feldfrüchte (Kartoffeln Erbsen usw.) von den Aeckern entwendet.

— **Erhöhung der Brotration.** Das Kriegsernährungsamt gibt bekant: Mitte August 1917 wird die allgemeine Kopfration an Mehl für die Versorgungsberechtigten von 170 Gramm auf 220 Gramm täglich erhöht. (Vor dem 15. April 1917 betrug die allgemeine Kopfration 200 Gramm, während weitere 20 Gramm in Streckmitteln, sowie solche zur Verfügung standen, gegeben wurden. Den Wochentag des Eintritts der Aenderung bestimmen die Kommunen entsprechend ihrer Versorgungswoche. Von demselben Zeitpunkte ab kommt die seit mitte April 1917 gewährte verbilligte Fleischzulage von wöchentlich 250 Gramm wieder in Fortfall. Für die Berechnung der Schwer- und Schwerstarbeiter-Zulagen und des Mehlerlaßes von fehlenden Kartoffeln bleiben die zurzeit bestehenden Bestimmungen unverändert. Anfang Oktober 1917 ist auf Grund der bis dahin vorzunehmenden Schätzung und Viehzählung die zu verteilende Kopfmenge an Mehl, Fleisch und Kartoffeln erneut festzusetzen. Die dem Getreidehefelieferer zustehende Menge an Brotgetreide ist auf Beschluß des Bundesrats vom 1. August ab auf den bis zum 15. April in Geltung gewesenen Satz von 9 Kilogramm monatlich wieder erhöht worden.

— **Die Ernte beginnt.** Viele Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter stehen im Heeresdienst, aber hunderte von jungen Leuten, Schüler der oberen Klassen höhere Lehranstalten aus der Provinz sind bereit, sich in den landwirtschaftlichen Hilfsdienst zu stellen und die Lücken nach Möglichkeit auszufüllen. Viele von diesen Jungmannen sind bereits in landwirtschaftlichen Arbeiten bewandert, alle aber haben den ernsten Willen, schnell zu lernen und fleißig, unermüdlich zuarbeiten. Sie sind zufrieden mit einfacher Unterbringung und der ortsüblichen Verpflegung des landwirtschaftlichen Arbeiters. Ueber 100 Jungmannen sind auch in der Handhabung landwirtschaftlicher Maschinen, im Anschirren und im Fahren ausgebildet. Ueber 200 Jungmannen stehen bereits im landwirtschaftlichen Hilfsdienst, und wo sie bis jetzt unter der straffen Organisation des Kriegswirtschaftsamtes gearbeitet haben, ist ihnen ein gutes Zeugnis ausgestellt worden. Darum habe man Vertrauen zu den jungen Leuten; sie werden es durch fleißige Arbeit rechtfertigen. Wer die Hilfe bedarf und Jungmannen haben will, wende sich an die Zentralstelle des Kriegswirtschaftsamtes für landwirtschaftlichen Hilfsdienst, Hannover, (Arbeitsausschuß für Jugendpflege, Stadtschulinspektor Grote) Trammplatz 2.

— **Spottbillige Schweine** waren auf dem letzten Schweinemarkt in Naumburg (Saale) zu haben. Für das Paar Korbschweine wurden 10—25 Mark gefordert, aber wer Ausdauer hatte, konnte bei Marktschluß schon für 2—3 Mark ein Schwein kaufen. Die meisten Züchter konnten ihre Schweine selbst für diesen Preis nicht loswerden und mußten sie wieder mit nach Hause nehmen. Der Futtermangel und die Unsicher-

Fortsetzung auf Seite 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170725-8/fragment/page=0001

## Die letzten Neutralen.

Immer häufiger kann man in den letzten Tagen in vierverbändlerischen Blättern lesen, daß es Zeit sei, durch verstärkten Druck, die letzten Neutralen in Europa zum Kriege zu drängen. Der Mailänder ‚Corriere della Sera' schrieb kürzlich, die Neutralen mögen sich hüten, den Vierverband durch ihr scheinbar unbeteiligtes Beiseitestehen zu reizen, in amerikanischen Blättern wird die Regierung ermutigt, die neubeschlossene Einschränkung der Lebensmittelversorgung mit aller Strenge durchzuführen, und in England jubelt die Presse, daß die Regierung abermals die Gefahrenzone erweitert und somit die freien Verkehrsmöglichkeiten der nordischen Staaten und Hollands verringert hat. Es fügt sich alles seltsam zusammen, um die Bedeutung der Worte des obengenannten Mailänder Blattes ins rechte Licht zu rücken, daß nunmehr endlich ernst gemacht werden müsse, daß es jetzt mit den Zeiten der Neutralität vorbei sei.

Unzweifelhaft ist seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg die Lage der Neutralen durch Verminderung des ihren Handelszwecken zu Gebote stehenden Schiffsraumes verschlechtert worden. Wenn nun Amerika eine allgemeine Einschränkung der Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen an die Neutralen ankündigt, so darf man darin die Rache Wilsons dafür erblicken, daß sein Aufruf an die europäischen Neutralen, die Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, ungehört verhallt ist. Was man im Vierverband jetzt will, ist, Länder wie Holland und die nordischen Staaten durch jenen Druck, der bezwecken soll, ihren Handelsverkehr mit Deutschland gänzlich einzustellen, in eine verzweifelte Lage zu bringen, sowohl wirtschaftlich als auch politisch.

Ein Bild hierzu geben in gewissem Sinne auch die Unruhen in Amsterdam. Ihr Charakter ist, so wird in der holländischen Presse besonders erklärt, weit weniger durch wirtschaftlichen Notstand hervorgerufen, sondern hat sich immer deutlicher als rein politisch gezeigt. Es handelte sich um sogenannte Entrüstungskundgebungen gegen die Ausfuhrpolitik der holländischen Regierung, nämlich um die Ausfuhr nach Deutschland. Und wem noch nicht einleuchtet, welche Taktik England mit Bezug auf die Neutralen jetzt befolgt, der wird vollständig klar geworden sein durch den Angriff, den jetzt englische Torpedofahrzeuge in niederländischen Gewässern auf deutsche Handelsschiffe unternommen. Diese bewußte und brutale Neutralitätsverletzung redet eine deutliche nicht mißzuverstehende Sprache.

Wenn man sich in Verbindung damit die Vorgänge in Spanien vergegenwärtigt, so bleibt kein Zweifel, auf was es unsern Feinden vornehmlich ankommt. Sie wollen Erregung und Unruhen in allen noch neutralen Ländern hervorrufen. Die Mittel wechseln. Man wählt andere in der Schweiz, wieder andere in Schweden. Nur das Ziel, das weithin sichtbare, den Neutralen wohlbekannte Ziel ist überall das gleiche. Jede Schwächung der inneren und damit letzten Endes auch der äußeren Geschlossenheit der neutralen Nationen sieht man in England, auf alte Erfahrung sich stützend, als eine Schwächung der Neutralität selbst und des Willens zur Neutralität an. Wie weit die Vierverbands-Mächte in Holland mit diesem System kommen werden, bleibt abzuwarten, aber eifrige Propaganda arbeitet auch neben den erwähnten Druckmitteln. Besonders verdient die amerikanische Tätigkeit Erwähnung. Man legt z. B. den Holländern dar, daß in Deutschland die Zukunft dem radikalen Sozialismus gehöre und somit der Entrechtung des Besitzes. Für die kleineren Nachbarn des Deutschen Reiches werde sich hieraus nach dem Kriege eine furchtbare Gefahr ergeben und deshalb sei es für die Niederlande ebenso wie für die Schweiz ein Gebot wirtschaftlicher und sozialer Selbsterhaltung, sich den Westmächten anzuschließen, in welchen jene verderblichen Theorien keinen Platz hätten und nie haben würden. (Die Begründung einer revolutionären Partei in Amsterdam, die offen den gewaltsamen Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung anstrebt, verleiht solcher Werbearbeit den nötigen Nachdruck!)

In England gibt man sich übrigens kaum noch Mühe, die selbstsüchtigen Zwecke, die man mit der heimlichen und offenen Hetze verfolgt, zu verhüllen. So plaudert die den Hofkreisen nahestehende Wochenschrift ‚The Truth' (Die Wahrheit) aus, daß der Vierverband plane, nunmehr Norwegen das Schicksal Griechenlands zu bereiten, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal England die Durchführung der geeigneten Maßregeln übernimmt. Das Blatt meint, in Norwegen, wo man vierverbandsfreundlich sei, werden sich keine großen Schwierigkeiten ergeben. England braucht die norwegische Küste dringend als Stützpunkt für einen Angriff auf die deutsche Küste. Deshalb müsse Norwegen zur Kriegserklärung an Deutschland und zur Teilnahme an Englands Seite gezwungen werden. Es bleibt abzuwarten, ob Norwegen sich das Schicksal Griechenlands bereiten läßt, oder ob die vierverbandsfreundliche Strömung dort tatsächlich so stark ist, daß England keinen oder doch keinen wesentlichen Widerstand findet. Was endlich Schweden anbelangt, so genügt es auf die Blätterstimmen der letzten Tage hinzuweisen, in denen — ohne Ausnahme — zum Ausdruck gebracht wurde, daß der erneute Druck Englands (durch Erweiterung der Gefahrenzone) und der Ver. Staaten (Ausfuhrverbot) das Land nicht zu dem verzweifelten Auswege eines Krieges mit Deutschland treiben werde. Schweden wird, das ist die allgemeine Stimme, die die notwendigen Einschränkungen auf sich nehmen, aber sich nicht in den Krieg hetzen lassen.

Die innerpolitischen Vorgänge der letzten Tage haben ein wenig unsre Gedanken von den Ereignissen auf dem Weltheater abgezogen und das viele Gerede von neuen Friedenszielen hat uns in eine Stimmung versetzt, als ob wir bereits zum Frieden rüsten müßten. Und doch erfordert der Ernst der Zeit, daß wir alle unsere Gedanken auf den Krieg richten, der jetzt in seine letzten Entscheidungen hinein reift. Deutschland darf das keinen Augenblick vergessen.

M. A. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Verletzung der holländischen Neutralität.

Zu dem Überfall auf die deutschen Handelsschiffe in holländischen Gewässern wird noch amtlich aus dem Haag berichtet, daß die englischen Streitkräfte, die den Geleitzug deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angegriffen haben, aus 19 bis 20 Torpedobooten und Torpedojägern bestanden haben. Vier deutsche Schiffe sind in den Grund gebohrt, drei sind gestrandet und zwei sind nach England ausgebracht worden. Von den gestrandeten Schiffen standen zwei in Brand. Von den Besatzungen wurden sechs Mann getötet, ein Mann wird vermißt. Die Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen, unter anderem auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen. Einige Stück Vieh wurden getötet.

*

### König Georg an die Kaffern.

Nach einer Reuter-Meldung hat König Georg bei seinem Aufenthalt an der Front, „einem Tage, der durch des Königs Besuch an der Front von größerer historischer Bedeutung war als jeder andere", zum ersten Male in den Annalen der britischen Geschichte Zulu-, Basuto-, Kongonegern und Kaffern empfangen und sie also angeredet: „Über euerem Werk steht nur das meiner Matrosen und Soldaten, die in der Glut des Kampfes stehen. Aber auch ihr seid ein Teil meines großen Heeres, das für die Freiheit und den Frieden meiner Untertanen jeglicher Rasse kämpft. Ohne Munition können Armeen nicht kämpfen, ohne Lebensmittel können wir nicht leben. Ihr seid dabei behilflich, täglich diese Dinge zu senden, und ihr schleudert eure Speere gegen den Feind, um seine Zerschmetterung zu beschleunigen."

*

### Russischer Widerstand gegen die Offensive.

Nach italienischen Blättermeldungen beharren gewisse Kreise in Rußland bei dem Widerstande gegen die Offensive. Sowohl der Kriegsminister Kerenski als auch der Leiter der Offensive Brussilow erhielten Drohbriefe. Bei den Bataillonen, die für das Feuer bestimmt sind, wurde Widerstand beobachtet. An der Front von Minsk wurden Aufrufe verteilt, die zur Fahnenflucht und zum Kampf gegen die Bürgerlichen und zur Verteilung des Landes auffordern. Ein Regiment habe nach Plünderung von Waffen- und Munitionsdepots sich auf die Suche nach Fahnenflüchtigen gemacht und über 2000 Mann gefangengenommen.

## Die Entscheidungskämpfe im Osten.

Im Juli 1915.

Die jetzige Lage auf den Kriegsschauplätzen im Osten fordert ganz von selbst zu Vergleichen mit früheren Kriegsabschnitten auf dem östlichen Schauplatz heraus. Mitte Juli sind es gerade zwei Jahre, daß sich der große Umschwung vorbereitete, der zu dem Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft und zum Rückzug der Russen aus Polen geführt hat. Die damaligen Ereignisse stehen in ursächlichem Zusammenhang mit dem Umsturz, der zur Absetzung des Zaren Anlaß gab und Rußland in den Strudel der Umwälzung und der Verwirrung geworfen hat.

Seit Mitte Dezember 1914 hatte sich der Stellungskrieg auch auf dem östlichen Schauplatz entwickelt. Der Winter 1914/15 war mit Kämpfen ausgefüllt, bei denen es sich um den Besitz der Karpathen handelte. Die Anstürme des russischen Millionenheeres gegen die Pässe dieses Gebirges waren unter furchtbaren Verlusten gescheitert. In Ostpreußen hatte Hindenburg durch die Winterschlacht in Masuren den Feind aus dem Lande geworfen. In den ersten Tagen des Mai 1915 setzte der groß angelegte Durchbruch bei Gorlice—Tarnow ein, der unter Mackensens Leitung zu einem durchgreifenden Sieg führte. Die russische Stellung am Nordfuße der Karpathen war aufgerollt, trotz heftigsten Widerstandes wurden die Russen aus Galizien und der Bukowina geworfen. Am 22. Juni fiel Lemberg in die Hände der Sieger. Hiermit war die Grundlage zu einem wahrhaft großen Entschluß auf unserer Seite gelegt. Die Zeit des Stellungskrieges schien vorüber, die freie Bahn des Bewegungskrieges eröffnete sich verheißungsvoll und siegesgewiß vor uns.

Mitte Juli 1915 setzten sich die deutschen, ihnen zur Seite die österreichisch-ungarischen Heere mit der Absicht in Bewegung, das im Festungsgebiet Warschau—Iwangorod—Brest-Litowsk—Grodno befindliche Hauptheer zu umklammern. Hierzu waren drei Heeresgruppen gebildet worden:

1. im Norden unter Generalfeldmarschall v. Hindenburg,
2. in der Mitte unter Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern,
3. im Süden unter Generalfeldmarschall von Mackensen.

Zwischen den Heeresgruppen Mackensen und Prinz Leopold befand sich die zunächst noch selbständige Armeeabteilung Woyrsch.

Die deutsch-österreichisch-ungarischen Heeresbewegungen vollzogen sich vom 15. Juli ab planmäßig nach den hochgesteckten Zielen. Sie gipfelten in dem Fall von Warschau und der polnischen Festungen und mit der Räumung Polens durch die russischen Heere. Was dem Fall Warschaus (am 28. Juli) folgte, war nur noch das Zurückkluten des russischen Heeres nach Osten. Die polnischen Festungen fielen Schlag auf Schlag in die Hände der Sieger, das russische Heer wich unter einem Verlust von mehr als 300 000 Gefangenen und ungefähr 3000 Geschützen nach Osten hin aus. Als die Franzosen und Engländer Ende September ihre großen Angriffe in Westfrankreich ansetzten, fehlte die Unterstützung durch einen Russenangriff auf der Ostfront. So scheiterten die Vorstöße der Westmächte vollständig. Gleichzeitig ergab sich somit eine Niederlage unserer Feinde im Westen und Osten. Wenn man von mancher Seite behauptet hat, daß die große Umfassung auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die Mitte Juli 1915 angesetzt wurde, noch mehr Erfolg hätte haben können, so beruht dieses Urteil auf einer Verkennung der Lage. Was damals von uns erreicht worden ist, stellt eine Höchstleistung dar, deren Einfluß dem Krieg bis auf diese Stunde das Gepräge verliehen hat: Überlegenheit und Siegesvertrauen auf allen Fronten.

Wenn nun heute die Russen große Siege im Osten melden und wenn englische und französische Blätter die Verbündeten zu ihren großen Siegen beglückwünschen, so wissen wir, was wir davon zu halten haben. Wie im Westen, so stehen auch im Osten die Mauern unserer Truppen unverrückbar fest. An dieser Tatsache vermag es auch nichts zu ändern, wenn die russische Offensive unter ungeheuren Verlusten einige Anfangserfolge zu verzeichnen hatte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Der Hauptausschuß und Verfassungsausschuß des Reichstages werden im jetzigen Tagungsabschnitt keine Sitzung mehr abhalten. Der Hauptausschuß hält es nach dem Kanzlerwechsel nicht für angebracht, mit dem neuen Reichskanzler hinter verschlossenen Türen zu verhandeln, sondern für angemessen, daß der Reichskanzler zunächst in der Öffentlichkeit sein Programm entwickelt. Der Verfassungsausschuß hat überdies das Recht, jederzeit, auch während der Vertagung, zusammenzutreten und wird von diesem Recht, wenn die Notwendigkeit vorliegt, Gebrauch machen. Man ist im Hauptausschuß übereingekommen, sich auch für die Zwischenzeit, bis zur Wiederberufung des Reichstages im September, jederzeit bereitzuhalten. Ein Unterausschuß des Verfassungsausschusses soll bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages die für die Umgestaltung der Reichsverfassung notwendigen Vorarbeiten erledigen.

* Wie die elsässischen Blätter berichten, sind mit dem letzten Austauschtransport auch 51 deutsche Zivilgefangene zurückgekehrt, darunter 21 Frauen und eine Anzahl Kinder, die zu Kriegsbeginn von den Franzosen aus Elsaß-Lothringen mitgeschleppt und seither in Frankreich in Gefangenschaft gehalten worden sind. Sie erklären, daß teilweise die Behandlung in Frankreich schrecklich gewesen sei und daß sie bis zuletzt nicht nur Hunger haben leiden müssen, sondern sogar Mißhandlungen durch das Publikum und selbst durch das Aufsichtspersonal ausgesetzt gewesen seien.

### Frankreich.

* Nach langer Debatte hat die Kammer den Gesetzentwurf genehmigt, wonach die Patentsteuer, die persönliche Mobiliarsteuer sowie die Türen- und Fenstersteuer ab 1. Januar 1918 abgeschafft werden sollen.

### England.

* Zu einer Sitzung des Obersten Geheimen Rates hat König Georg feierlich auf seine deutschen Titel — er ist Herzog und Prinz zu Braunschweig-Lüneburg und Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha — Verzicht geleistet und dafür den Namen Windsor angenommen. Die englische Deutschenhetze hat damit ihr Ziel erreicht.

### Italien.

* Römische Blätter behaupten, eine Versammlung der internationalen Hochfinanz, die in der Schweiz stattgefunden habe, hätte beschlossen, der Friede sei durch Preisgabe der Türkei, Belgiens und Serbiens anzustreben. Frankreich würde Elsaß-Lothringen zurückerhalten.

### Rußland.

* Der Wirrwarr in Rußland wird immer unlöslicher. Anscheinend unter dem Druck der sozialistischen Strömungen sind drei bürgerliche Minister, darunter der Finanzminister zurückgetreten. Unterdessen nimmt die allgemeine Anarchie zu. Eine Versammlung von Anarchisten beschloß das Todesurteil über Kerenski. Große Menschenmassen belagerten das Gefängnis und verlangten die Freigabe der der Spionage für Deutschland beschuldigten Personen. 500 Kriminalverbrecher brachen aus dem Zuchthause aus. Die Regierung ist diesem Treiben gegenüber vollständig ohnmächtig.

## Die eiserne Not.

1] Kriegsroman von G. v. Brockdorff.*)

„Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanzt ich auf sein Grab.
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab." —

Junge, frische Soldatenkehlen sangen das alte Lied. An den Fenstern des langen Lazarettzuges zeigten sich bleiche, aber lächelnde Gesichter, Leichtverwundete, die fröhlich ihre feldgraue Mützen schwenkten, — dann glitt der Zug aus der riesigen Glashalle des Bahnhofs in das freie, von morgendlichen Herbstnebel verschleierte Land hinaus.

Aus den ersten Waggons flatterten noch abgerissene Worte des allmählich verhallenden Gesanges:

„Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab." — — —

Dann wand sich der Zug wie eine graue Schlange durch die sanft abfallende Ebene. Bisweilen leuchtete eins der roten Kreuze im weißen Felde auf in der blanken Helle, die hinter trüben Wolken wie ein jäher Strom hervorquoll und auf die welken Wiesen niederrauschte. Fern am Horizonte begann ein schmaler, silbergrauer Streifen aufzuflunkern: das Meer. Es sah aus, als eile der Zug, der durch weißen Rauch wie durch ein flatterndes Banner gekennzeichnet war, gerade auf diesen Streifen zu und versänke in der silbernen Unendlichkeit.

Sabine Asmussen, geborene Grotenius stand auf dem menschenüberfüllten Bahnsteig und sah dem langsam verzitternden Rauchwölchen nach.

Die Hände über der weißen Helferinnenschürze verschränkt, stand sie nachdenklich mitten im hastenden Getriebe des Großstadtbahnhofs, seltsam fremdartig in ihrer starren Ruhe.

Ein Soldat hatte sich ihr genähert.

„Ich möchte nach Stuttgart, Schwester" —

Sie wies ihn durch den Tunnel, halb mechanisch, noch immer in ihre Gedanken verloren. Erst als er ging, sah sie die abgenutzte, feldgraue Uniform, das magere Gesicht, das von tausend Strapazen redete.

Nach Stuttgart? Also zur Westfront! Wer mochte wissen, in welchen Schützengraben? Wer mochte wissen, welcher Zukunft entgegen!

Und wieder dachte sie an den Lazarettzug, der soeben die Station passiert hatte. Junges, frisches, fröhliches Blut, das lachte und sang, obwohl es von draußen kam und Greuel gesehen hatte, von denen die Zeitungen nichts brachten, und die bisweilen nur als dunkle Gerüchte an das Ohr der Daheimgebliebenen schlugen.

War das Größe, daß sie dort noch lachen konnten oder war es Verrohung?

Wie mochten sie wiederkommen, die vor einem Jahre ausgezogen waren, für die Gattinnen und Mütter daheim fochten und bebeten? Waren es noch dieselben, die jetzt wiederkehrten? Wenn sie überhaupt wiederkehrten! Sabine Asmussen runzelte plötzlich die Stirn, als wäre ein Gedanke in ihr aufgetaucht, den sie am liebsten weit, weit verbannt wissen wollte.

Mit einer etwas nervösen Handbewegung fuhr sie glättend über die weiße Binde mit dem roten Kreuz, die ihren Oberarm umschloß, warf noch einmal einen kurzen Blick auf den grauen Horizont, dessen stille Farbosigkeit den rollenden Zug wie einen rinnenden Wassertropfen aufgesogen hatte und schickte sich an, den Bahnhof zu verlassen.

Als sie langsam durchs Gedränge schritt, hörte sie plötzlich ihren Namen neben sich.

Halb unwillig wandte sie den Kopf.

„Gnädige Frau —"

Es war Leutnant von Sanden, der junge, lebensfrohe Kamerad ihres Mannes, der Monate hindurch an seiner schweren Verwundung krank in der Heimat daniedergelegen hatte. Sabine mußte lächeln, wie sie in das knabenhafte, braune Gesicht sah, aus dem trotz der augenblicklichen Wehmut des Abschieds die stille, stolze Freude leuchtete, wieder teilhaben zu dürfen an dem großen, heiligen Kampfe.

„Soll ich Ihrem Herrn Gemahl Grüße bestellen, gnädige Frau?"

Wieder runzelte Sabine Asmussen leicht die Stirn, wieder war es, als müßte sie gewaltsam einen Gedanken zurückdrängen, der Macht über sie gewinnen wollte. Dann lächelte sie kühl.

„Bitte grüßen sie ihn, Herr von Sanden."

Sie sah auf die junge Frau am Arm des Offiziers, auf das verwachte, rotgeweinte Gesicht, und sie fühlte eine jähe Bitterkeit in sich aufsteigen.

„Wann hatten Sie zuletzt Nachricht?" fragte Frau von Sanden.

„Vor vierzehn Tagen."

Die junge Frau machte große, erschrockene Augen. Oh! Die Verbindung ist also wieder sehr schlecht?"

Sabine zuckte die Achseln.

„Nicht schlechter als früher. Die Stellungen sind ja noch unverändert."

„Aber — wie ist das möglich?"

Sabine errötete ein wenig unter dem ängstlich prüfenden Blick der jungen Offiziersgattin. Aber sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Mein Mann schreibt nicht oft. Er war stets ein schlechter Briefschreiber."

„Und Sie sorgen sich nicht?"

„Seit Weihnachten vorigen Jahres ist ja die Kompanie in völliger Ruhe," sagte Sabine. „Und ich glaube nicht, daß Sie für Ihren Herrn Gemahl zunächst viel zu fürchten haben, Frau von Sanden."

Der junge Offizier lachte.

„Wir fürchten uns auch nicht, gnädige Frau. Nicht wahr, mein Herz?"

Die großen Augen in dem blassen Gesicht hatten sich mit Tränen gefüllt.

„Sie sind so tapfer, liebe Frau Asmussen. So stark und tapfer. Während der ersten Kriegsmonate habe ich so viel versucht mir an Ihnen ein Beispiel zu nehmen. Aber ich bin doch immer verzagt und mutlos gewesen. Es war eben zuviel Bangen und Sorgen dabei —".

„Wie absichtlich diese Komödie vor den Leuten doch ist," dachte Sabine Asmussen, nachdem sie sich von dem jungen Paar verabschiedet hatte. „Und wie lächerlich noch dazu." Ihre Mundwinkel bogen sich verächtlich nach unten und gaben dem Gesicht einen alten und verbitterten Ausdruck. Langsam und müde wan-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170725-8/fragment/page=0002

## Abschied von Griechenland.

Wie König Konstantin das Land verließ.

Eine ausführliche Schilderung des historischen Augenblicks, in welchem König Konstantin mit seiner Familie den griechischen Boden verließ, wird jetzt dem „Petit Journal" von seinem Athener Berichterstatter übermittelt:

„Die Frauen des Dorfes hatten ihre schönsten Kleider angezogen, weiße Schleier aufgesteckt und sich längs der Küstenstraße in Reihen aufgestellt. Endlich wurden auf der Straße Kraftwagen sichtbar. Zuerst erschien Ministerpräsident Zaimis, dann erkannte man die Prinzen, den neuen König, der verwirrt schien, dann wurden zu den Blumen auf dem Wege noch neue Blumen geworfen, und nun hielt das Automobil des Hofmarschalls. Er sah verwirrt und niedergeschlagen aus. Dem nächsten Wagen entstieg die Königin mit ihrer Familie. Damit die kleine Prinzessin nicht weinte, hatte man ihr versprechen müssen, daß ihr Lieblingsponny nachgeschickt würde. Und dadurch hielt sich das kleine Mädchen stolz und aufrecht wie eine große Dame. All dies wurde von der Versammlung noch ruhig mitangesehen. Dann aber ertönen Schreie auf dem Platz, Rufe, die immer lauter und zahlreicher werden: „Konstantin!" Konstantin ist in einem offenen Auto angekommen, in weißem Leinenanzug und weißer Mütze. Er ist sichtlich ergriffen von dem Anblick der Leute, die ihm huldigen und der Freunde, die sich versammelt haben. Er steigt aus, um zu Fuß bis zum Hafendamm zu gehen und jedem die Hände zu drücken. Der Chauffeur des Königs hat nasse Augen. Mitten auf dem Wege bleibt der König stehen und blickt vor sich hin, in Gedanken verloren. Ein kleines Mädchen aus dem Volk lehnt sich über eine Mauer und streckt ihm einen Blumenstrauß entgegen. Konstantin macht einige Schritte und nimmt die Blumen. Nun stürzen etwa hundert Getreue zu Konstantin hin, ein junger Mann kniet vor ihm nieder und küßt seine Hand. Der König macht eine Bewegung, als wollte er sagen: „Seid vernünftig, die unvermeidliche Stunde ist gekommen."

Viele Leute schluchzen. Konstantin schreitet langsam weiter, fünf oder sechs Leute klammern sich an ihn in einer Art Fanatismus. Als der König den Hafendamm erreicht hat, fällt alles auf die Knie. Totenstille, nur hier und da ist Schluchzen hörbar. Vor der Mole warten zwei griechische Schiffe, daneben zwei französische Torpedoboote mit französischen Flaggen. Der König schreitet weiter inmitten der knienden Leute. „Konstantin, Konstantin!" wird gemurmelt und geflüstert. Der Schmerz hat jede Etikette hinweggefegt. Plötzlich schweifen die Blicke des Königs von der Menge zur Spitze der Mole, wo zwei französische Offiziere in Galauniform wie Statuen stehen. Der eine ist der frühere Marineattaché in Griechenland, der andere ein Infanterieleutnant. Sie erscheinen wie zwei Schatten, zwischen denen der König zum Meere schreitet, um in das Boot zu steigen. Einige Verzweifelte suchen Konstantin am Arm festzuhalten. Das Schluchzen wird lauter. Konstantin macht sich mit einer sanften Bewegung frei. Der Motor beginnt zu rattern, das Boot fährt ab. Von der Küste schwingen sich die Rufe übers Meer hinaus: „Konstantin! Konstantin!" Das Boot wird immer ferner, der König steht aufrecht und nimmt noch einmal grüßend die Mütze ab. Dann ist er verschwunden."

## Volkswirtschaftliches.

**Gartenfiedler als Kartoffelselbstversorger.** Nach einer neueren Entscheidung der Reichskartoffelstelle gelten die Kleingartenbesitzer und Laubenfiedler, solange der Kartoffelvorrat ihrer eigenen Anbaufläche reicht, als Selbstversorger. Sie erhalten demnach, solange sie Selbstversorger sind, keine Kartoffelkarten. Ist der Eigenvorrat aufgebraucht, so wird der Kleinbauer vom Selbstversorger zum Versorgungsberechtigten und er erhält dann als solcher auch Kartoffelkarten. Als Selbstversorger steht dem Kleingartenbesitzer die Selbstversorgerkopfmenge für sich und alle seine Familienangehörigen zu. Diese Menge beträgt zurzeit 0,8 Pfund für den Tag. Die Selbstversorger haben hiernach, soweit ihnen Kartoffelkarten schon ausgehändigt sein sollten, diese Karten bei der zuständigen Brotkommission abzugeben und, nachdem ihr Kartoffelvorrat aufgebraucht ist, die Karten vom Brotkommissar wieder abzuverlangen.

**Das Büchsen- und Faßgemüse aus der Ernte des Jahres 1917** ist in öffentliche Bewirtschaftung genommen worden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat an ihre Landesstellen ein Schreiben gerichtet, nach dem die gesamten Fabrikate schlüsselmäßig auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt werden, die sie zur Unterverteilung wieder an die Kommunalverbände abgeben. Die Zwangsbewirtschaftung erstreckt sich auch auf die Waren, die von Städten, Werken und Einzelpersonen auf eigene Rechnung gegen Werktohn bei den Fabriken hergestellt werden. Jeder vertragsmäßige Verkehr ist schon jetzt bei Strafe untersagt.

## Zu den Unruhen in Finnland.

Finnland ist dem Beispiel des ukrainischen Rates in Kiew gefolgt, der sich selbständige Landtag hat mit großer Mehrheit beschlossen, Finnland selbständig zu machen. Es ist dies ein Ereignis von außerordentlich weittragender Bedeutung, das in der ganzen Welt, wo seit Jahrzehnten warme Sympathien für

dieses unter russischer Gewalt leidende Volk bestehen, ein freudiges Widerhall finden wird. So zeigt sich, daß die russische Revolution nicht nur Rußland vom Absolutismus, sondern auch seine Fremdvölker von einer staatlichen Zusammengehörigkeit mit einem Reiche befreit hat, die sie Jahrhunderte hindurch nur mit innerem Widerstreben haben dulden müssen und gegen die sie sich bisher vergeblich aufgelehnt haben.

## Von Nah und Fern.

**Goldspenden des Königs von Bayern.** Der König von Bayern hat verfügt, daß sowohl aus dem königlichen Privatbesitz sowie der im Staatseigentum befindlichen Schatzkammer die geeigneten Wertgegenstände aus Gold für die Zwecke der Gold- und Schmucksammlung des Reiches abgegeben werden sollen. Es handelt sich bei den ausgewählten Gegenständen, die für die Goldsammlung des Reiches zur Verfügung gestellt werden, um außerordentlich wertvolle Stücke.

**Hindenburg gegen das Miesmachen.** Als unser Hindenburg bei seinem jüngsten Aufenthalt in Berlin vor dem Großen Generalstab aus dem Kraftwagen stieg, sammelte sich eine große Menschenmenge, die mit der Versicherung, treu durchhalten zu wollen, ein Hoch auf den Feldmarschall ausbrachte. Der Sieger von Tannenberg antwortete: „So ist es recht! Wir müssen durchhalten; denn sonst würden unsere Feinde uns vernichten. Ich warne daher vor den unseligen Miesmachern; die laßt in eurer Mitte nicht hochkommen, die schaden dem Vaterlande unendlich."

**Mehl für Gold.** Auskhauptmannschaft und Stadtrat von Zittau machen bekannt, daß jeder, der in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August Goldmünzen abliefert, für je 10 Mark außer dem Geldwert ein Pfund ausländischen Roggenmehls zum Preis von 1,25 Mark erhält. Mehr als fünf Pfund werden an eine Person nicht abgegeben.

**Brand im Wilseder Naturschutzpark.** Wie aus Hannover gemeldet wird, entstand beim Dorf Döllen, das hart am Rand des Wilseder Naturschutzparks liegt, vermutlich infolge des Leichtsinns ablochender Heidewanderer ein Waldbrand, der sich schnell ausbreitete und auf den Park übergriff. Die darin liegenden Ortschaften Meningen und Wesel konnten nur mit Mühe gerettet werden. 400 Harburger Pioniere wurden zu Hilfe geholt. Erst nachdem mehrere tausend Morgen dem Brand zum Opfer gefallen waren, gelang seine Eindämmung. Viele unersetzliche Naturdenkmäler sind vernichtet worden und der größte Teil der dort hausenden Tierwelt ist in den Flammen umgekommen.

**Für Erhöhung des Butterpreises.** Eine vom westpreußischen Butterverkaufsverband in Graudenz einberufene, von 300 Molkereibesitzern besuchte Versammlung nahm eine an den Oberpräsidenten gerichtete Entschließung an, in der die Erhöhung des Butterpreises dringend verlangt wird, damit die Erzeugung keine Verluste mehr erleide.

**Wiedereröffnung der Warschauer Hochschulen.** Im Oktober wird an beiden Warschauer Hochschulen die Lehrtätigkeit wieder aufgenommen werden. Alle früheren Studenten müssen sich von neuem bei ihren Fakultäten einschreiben lassen.

**Unwetterverheerungen in Frankreich.** Nach einer Meldung des „Matin" aus Le Creuzot, dem „französischen Essen", wo sich die bekannten Geschützgießereien und Kohlengruben befinden, wütete in der Stadt und deren Umgebung ein heftiger Wirbelsturm. Viele Gebäude wurden beschädigt, ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt. Auf dem Lande zerstörte das Unwetter alle Kulturen, die Aussichten auf die Ernte sind vernichtet; viel Vieh wurde vom Blitz erschlagen. Auch in Dijon und im Pyrenäengebiet wurde durch Unwetter sehr großer Schaden verursacht.

**Neue schwedische Briefmarken.** Die schwedische Generalpostverwaltung hat eine neue Reihe von Postwertzeichen drucken lassen, die die ziemlich ungewöhnlichen Wertbeträge von 1,98 Kronen und 2,12 Kronen aufweisen und vor allen Dingen für die Freimachung von Postpaketen nach Rußland bestimmt sind. Diese neuen Sammelgegenstände sind jedoch nicht durch vollkommenen Neudruck entstanden, sondern sie sind dadurch hergestellt worden, daß der neue Wertbetrag durch Überdruck in dunkelblauer Farbe auf die gewöhnlichen Freimarken von 5 Kronen mit dem Bilde König Gustavs aufgestempelt worden ist. — Für Sammler also wertvolle Stücke!

**Fünfzig Millionen Brandschaden.** In Drontheim brach nachts in einem Lager englisch-russischer Durchfuhrgüter Feuer aus, das sich rasch ausdehnte und auch das Zollgebäude einäscherte. Der Schaden beträgt etwa fünfzig Millionen Kronen.

**Das Schicksal des Ex-Zaren.** Wladimir Burzzew, der vor Kriegsausbruch jahrelang von Paris aus das Zarentum bekämpfte, verlangt jetzt in Petersburg, daß der Ex-Kaiser Nikolaus vor ein Geschworenengericht gestellt werde, um sich öffentlich zu verantworten, und daß er im Falle der Verurteilung für immer aus Rußland ausgewiesen werde.

## Gesundheitspflege.

**Schützt eure Augen!** Eine verständige Augenpflege soll schon in den Schuljahren beginnen, wobei den meisten Menschen der Grund zu Sehstörungen, wie Kurzsichtigkeit, Schwachsehen, erhöhte Reizbarkeit usw. gelegt wird. Man darf aber nicht dem Irrtum verfallen, daß die Augenpflege sich direkt auf die Augen erstrecke, sondern es erfordert dieselbe auch eine gesunde Körperpflege, da das Auge ein Organ ist, welches mit allen Systemen des Organismus in einem engen Wechselverkehr steht, von den Zuständen des Nerven-, Blut- und Ernährungslebens abhängig ist, und viele Augenerkrankungen von Unterleibsstockungen, Hautstörungen, Nervenalterationen usw. hervorgerufen und unterhalten werden. Die praktische Beobachtung einer allgemeinen Gesundheitslehre wird deshalb auch immer eine Augenpflege sein. Was nun aber das Verhalten in direktem Bezuge auf das Sehorgan betrifft, so gelten folgende Hauptregeln. Man strenge die Sehkraft nicht übermäßig und zu lange Zeit an; besonders bei zu grellem und zu stark dämmerndem Lichte, arbeite nie bei flackernder, unruhiger Flamme und lasse es niemals bis zum Gefühle der Augenermüdung kommen. Das Sehorgan verlangt seine nötige Ruhe, dieser Zeitpunkt, der nicht überschritten werden soll, tritt ein, wenn das Auge kurzsichtiger wird und man das Objekt demselben näher bringen muß, um wie sonst klar zu sehen; wenn das Gefühl von Schwere in den Augenlidern oder eine drückende Spannung in der Augengegend bemerkbar wird, die Lider anfangen zu schwellen oder sich zu röten, wenn das Öffnen der Augen beschwerlich wird, die Empfindung von Hitze in die Augen tritt, die Augen das Gefühl der Trockenheit und das Bedürfnis häufiges Schließens und Blinkerns kundgeben. Man höre mit der Arbeit auf, schließe die Augen, blicke dann in eine mäßig erleuchtete Ferne und namentlich mache man einen Gang ins Freie, sobald die Augen nicht mehr heiß sind. Man sehe ferner nicht zu nahe auf das Objekt der Arbeit, wodurch Kurzsichtigkeit erzeugt wird, auch blicke man nicht auf schnell Licht, Schatten und Form wechselnde, bewegliche Körper, nicht auf weiße Flächen, auf das Feuer im Ofen usw., man lasse die Augen oft ein Luftbad in freier Natur nehmen, indem man in die Ferne auf grüne Wiesen, Bäume und Sträucher blickt und übe sich dabei im Nah- und Fernsehen. Ist man einmal kurz- oder fernsichtig geworden, so sei man in der Wahl der Augengläser sehr vorsichtig, Spar'amkeit ist hier nicht am Platze, denn durch mangelhafte unpassende Brillen und Kneifer hat sich schon mancher ein dauerndes Augenleiden geholt.

## Vermischtes.

**Die Heidenglocke von Bethel.** Unter den Glocken, die jetzt von den Türmen geholt und für den Kriegsdienst mobilisiert werden, befindet sich auch eine, die mit der Missions- und Kolonialgeschichte in engem Zusammenhang steht. Sie hing bisher in einem der Türme der Zionskirche in Bethel bei Bielefeld, jener weltbekannten Musteranstalt für Epileptische, die Pfarrer von Bodelschwingh, der Sohn des bekannten früheren Staatsministers, ins Leben rief. In den 80er Jahren war eine kleine Christengemeinde in Südafrika, die von Stellenbosch, auf den Gedanken gekommen, aus Dankbarkeit für die Unterstützung, die aus Deutschland kam, der Kirche von Bethel eine Glocke zu schenken. Damalige Berichte wissen zu erzählen, mit welch rührendem Eifer die eben erst zu Christen gewordenen Schwarzen aus ihren kleinen Ersparnissen Gelder stifteten, bis die erforderliche Summe zusammen war. Am 15. Februar 1883 wurde dann die Glocke geweiht, und nun wird sie, die aus Opfergaben von ehemaligen Heiden entstand, auf dem Altar des großen deutschen Vaterlands, von dem aus die Südafrikaner erstmalig das Licht der Kultur erhielten, dahingeopfert.

**Endlich die Kriegsursache entdeckt.** In der „Astenposten" verbreitet sich Professor W. Wille in einem längeren Artikel über das Übereinstimmen zwischen Sonnenflecken und Krieg. Der Professor hat alle Tabellen für Sonnenflecke seit dem Jahre 1750 studiert und dabei herausgefunden, daß alle großen Kriege mit auffallenden Minimen in der Sonnenfleckenkurve zusammenhängen. So war es im Siebenjährigen Kriege, während der napoleonischen Kriege und auch im jetzigen Weltkriege. Der Professor behauptet, daß die Sonnenfleckenzirkulation mit starken magnetischen Stürmen zusammenhängen und daß man andere klimatische Veränderungen als Ursache der Sonnenflecke betrachten muß. Wenn die Menschen zu wenig radioaktiv bestrahlt würden, so würden sie abnorm im Gehirn und diese Tatsache äußert sich durch den Krieg.

**Schlangenplage in Frankreich.** „Man kann sich nicht mehr der Einsicht verschließen," heißt es in einem klagenden Bericht des „Gaulois", „daß der Krieg die Vermehrung des Schlangengeschlechts in unerwarteten, stellenweise fast unglaublichem Umfange erweitert hat. Ganz besonders die durch ihren giftigen Biß gefährlichen Vipern haben sich in allen französischen Provinzen in großer Menge entwickelt. Auch hier ist das eigentliche Schuldige der Menschenmangel, denn seit mehr als zwei Jahren wurden die Vernichtungsfeldzüge gegen die Schlangenmesser so gut wie gänzlich vernachlässigt." Das Blatt empfiehlt allen Leuten im Falle eines Schlangenbisses unverzügliche Selbsthilfe, die darin besteht, daß man oberhalb des Bisses eine feste Binde anbringt, um ein weiteres Vordringen des Giftes in den Blutkreislauf zu verhindern, bis ein Arzt zur Stelle ist.

---

derte sie durch die breiten Straßen der ehemaligen Hansestadt ihrem stillen Heim zu.

Der bläuliche Septembernebel begann sich zu lichten. Schweres, helles Licht fiel auf die altersgrauen Steinkolosse, die als Wohnstätten der alten Handelsherren den Hafen begrenzten. Im Hafen lagen die Schiffe, Mast an Mast, mit braunem Takelwerk und schweren, tieffarbigen Segeln, die sich im blanken Wasser spiegelten.

„Das sind die Holzschiffe der Schweden," dachte Sabine. Sie blieb stehen, betrachtete den Bau, die Segel, studierte die Namen der Schiffe und dachte mit einem gewissen Stolz daran, wieviele dieser Schiffe ihr Schicksal mit dem des altberühmten Handelshauses verknüpft sahen, dessen stolzer Name dereinst ihr Mädchenname gewesen war. Und sie gedachte mit Wehmut und Bitterkeit der Stunde, als sie diesen Namen mit einem fremden vertauscht hatte, der Leid und Unglück über sie gebracht und den sie hassen gelernt hatte, wie wir eine quälende Fessel hassen, die wir nicht abzuschütteln vermögen. Und doch hatte es Zeiten gegeben, wo der fremde Namen ihr teurer gewesen war als irgend etwas anderes auf der Welt.

Die junge Frau lächelte müde.

Wie übermütig sie damals gewesen war, Gott, und wie unerfahren. Hatte ihr Leben wie eine Kette von Sonnentagen hingenommen, die das Schicksal ihr als etwas Selbstverständliches in den Schoß warf. War es nicht nur natürlich, daß sie reich war, glücklich war und ihr etwas schlummerndes Dasein genoß?

Da trat eines Tages der Mann in dies Leben ein.

Sabine hatte sich später in ihren einsamen und traurigen Stunden oft gefragt, worin wohl das Besondere an diesem Manne bestand, jener Zauber, der sie von Anfang an in Werner Asmussens Hand gegeben hatte.

Daß er weit gereist war, von überseeischen Ländern erzählte und bei ihrem Bruder als tüchtiger Geschäftsmann wohl angesehen war, das alles hätte kaum irgendeinen Einfluß auf sie ausüben können.

Aber er erzählte anders als die Kaufleute der alten Handelsstadt, die aus geschäftlichen Gründen ein paar Jahre Übersee mitmachten. Wenn er sprach, waren es Farben, berauschende, klingende Farben: wenn sich die Sonne feurig über nackten, brennenden Felsen aufsteigen, man sah das hellgrüne Meer, von weißen Quallen wie von durchsichtigen Perlenschnüren durchzogen, und die blaue, kokosumkränzte Lagune irgendeiner Bucht mit starren, gelben Korallenriffen, um die blanke Wellen mit gekrönten Köpfen schäumten.

Es war Poesie in dem, was er erzählte, und die Poesen waren selten in den Kreisen der Kaufleute, die das Haus der Grotenius besuchten.

Und das junge, schwärmerische Mädchen erlag dieser gefährlichen Poesie wie einem bezaubernden Trunke. Werner Asmussen war anders als die Umgebung, an die sie von klein auf gewöhnt war; nun begann sie, ihn innerlich unendlich hoch über diese Umgebung zu stellen.

All das Kalte und Nüchterne des väterlichen Hauses fand in ihrer Phantasie seine Gegenpole in dem geliebten Manne. Er gehörte einer anderen Welt an, er war etwas Hohes und Edles, an dem Gemeinheit und Alltäglichkeit in gleicher Weise wirkungslos abprallten.

So war sie glückliche Braut und Frau geworden.

Sabine Asmussen beschaltete die Hand mit den Augen, als ob das grelle, kalte Licht des Herbstmorgens sie blendete; aber sie zerdrückte dabei zwei klare Tränen in den großen, blauen Augen.

Nicht daran denken, an all das tiefe Leid, das sie in den kurzen Jahren ihrer Ehe von diesem Manne erfahren hatte! Mit zusammengepreßten Lippen lugte sie angestrengt über den Hafen hin.

In der Ferne, wo das Meer begann, lagen die Wellen hellblau und silberüberschüttet: nach dem Ufer zu wurden die Tönungen dunkler; gingen allmählich in ein tiefes Grau mit leicht violetten Schattierungen über, das sich mit weißer Gischt an den steil aufsteigenden, steinernen Ufern brach. Hinter dem Kai erhoben sich die alten Handelshäuser: strenge, mittelalterliche Fassaden, das Grau des Gemäuers von grünlichem Flechtwerk überspunnen; sie sahen auf den Hafen hinaus, als wollten sie die ankommenden Schiffe zählen und ihre Ladung abschätzen, heute noch wie einst vor Jahrhunderten.

Das Haus der Grotenius war jünger als die übrigen. Nur das Portal verriet noch mittelalterliche Architektur; sonst war das Haus ein unförmlicher, dunkler Kasten mit hohen Fenstern, denen man schon von außen die großen, behäbigen Räume ansah, die er barg.

Das untere Stockwerk bewohnte Hans Grotenius, der Inhaber der Firma, im zweiten hatte Sabine seit ihrer Verheiratung ihr Heim aufgeschlagen.

Es war lichter, bunter, ländelnder, als es der Sitte der alten Stadt und dem Brauche des Hauses entsprach, lachendes Mädchentum und das stille Glück der jungen Frau hatten viele anmutige Dinge hier zusammengetragen, das Leben heiterer und fröhlicher zu gestalten; und doch empfand Sabine Asmussen jetzt ein Frösteln, wenn sie durch die behaglichen Räume schritt.

Sie hatte die weiße Helferinnenschürze mit der Roten-Kreuz-Binde abgelegt, stand nun in ihrem schlichten schwarzen Kleide vor dem Spiegel und sah prüfend in ihr schmales, regelmäßiges Gesicht, in das die letzten Jahre ein paar scharfe Falten gegraben hatten.

Die kindlichen, hilflosen Züge der jungen Frau von Sanden fielen ihr ein, der tiefe Schmerz des Abschieds in den verweinten Augen, und mit einem Gefühl der Bitterkeit, in das sich fast etwas wie Neid mischte, wandte sie sich vom Spiegel ab und trat ans Fenster.

Es tat ihr wohl, in solchen Stimmungen aufs Wasser hinauszublicken. Das ewig unruhvolle Bild, das ewig Wogende und Wechselnde stimmte zu ihrer eigenen Seele und übte eine seltsame beruhigende Wirkung auf sie aus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170725-8/fragment/page=0003

heit wegen der Schlachterlaubnis hatten diesen Preissturz bewirkt.

**— Eine amtliche Honigvermittelungsstelle für Preußen.** Beim Landesamt für Gemüse und Obst in Berlin W. 57 ist durch Erlaß der zuständigen preußischen Minister eine Honigvermittlungsstelle errichtet worden. Diese hat die Aufgabe, den Verkehr mit Bienenhonig zu überwachen, Angebot und Nachfrage möglichst auszugleichen und namentlich den Honigbedarf der Kommunalverbände für Krankenanstalten, Heilstätten usw. zu sichern. Wer Bienenhonig veräußert oder erwerben will, kann sich an die Honigvermittlungsstelle zwecks Nachweisung von Käufern und Verkäufern wenden. Die Honigvermittlungsstelle kann Bestandserhebungen über den Bienenhonig veranstalten. Der preußische Kommissar für Volksernährung kann Höchstmengen für den Absatz, den Erwerb und den Verbrauch von Bienenhonig festsetzen.

**— Wann ist der Krieg zu Ende?** Ein Wernigeröder Bürger sendet an vorige Zeitungen folgenden kleinen Scherz über die Frage wann wohl der Krieg zu Ende sei. Der neue Kanzler Michaelis befragt eine Wahrsagerin: „Wann werde ich den ersehnten Frieden unterschreiben? Die Wahrsagerin antwortet: M ist der 12te Buchstabe des Alphabetes, i ist der 9te u. s. w. so ergibt sich: Michaelis = 129381511918. Da 5 Kanzler vor ihm gewesen sind, streichen wir die ersten 5 Zahlen fort, es bleibt dann: 15. 1. 1918.

**— Eine aufgehobene Kettenhändler-Zentrale.** Das Kriegswucheramt hat in den letzten Tagen durch Aufhebung einer oberschlesischen Kettenhändler-Zentrale, deren Ausläufer bis nach Berlin und Dresden gingen, einen Erfolg gehabt. Es konnte eine Wuchergesellschaft von 14 Personen verhaftet werden; weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Den Verhafteten wurden Waren im Werte von mehr als 1 Mill. Mark abgenommen.

*

**Rübeland.** Der Kriegsfreiwillige Vizefeldwebel Fritz Grimm, Sohn des Betriebsführers Ludwig Grimm, dahier, hat das Eiserne Kreuz 2 Kl. erhalten.

**Wernigerode.** Geheimschlächterei ist in unserem Kreise aufgedeckt worden. Wegen verbotenen Schlachtens und Fleischschiebungen, die im Kreise und außerhalb des Kreises vollzogen worden sind, standen bereits seit einiger Zeit eine Reihe hiesiger Personen in Verdacht. Den Bemühungen der hiesigen Gendarmerie und Polizei ist es gelungen, diesen verbotenen Viehhandel samt der Geheimschlächterei aufzudecken. Es handelt sich um unerlaubte Abschlachtung von Schweinen, Kälbern, Schafen sowie einiger Jungtiere. Das Fleisch der geschlachteten Tiere ist zum Teil nach hier, zum größten Teil nach auswärtigen Hotels geschafft worden und zwar mittels Bahn unter falscher Deklarierung der Sendungen oder durch Geschirr. Es wurde festgestellt, daß an diesem verbotenen Handel bisher beteiligt waren die Händler Bruder, Herzog, Mook, Donner, Pfannekuchen, Schlachter Breusstedt, und Gastwirt Grosch. Wie die „Wern. Zeitg." von zuverlässiger Seite erfährt, haben die Täter bereits sämtlich vor der Polizei ein Geständnis abgelegt. *

**Wernigerode.** Der Mißstand des Einhamsterns auf dem Markte durch Fremde hat die hiesige Polizeiverwaltung veranlaßt, den hiesigen Gemüsehändlern zu untersagen, an Fremde, die keinen eignen Haushand hier haben, zu verkaufen. Wie einwandfrei festgestellt worden ist, haben Fremde Gemüse in größeren Mengen hier aufgekauft und nach Hause gesandt, was ohne Frage für unsere Bevölkerung von Nachteil war.

**Braunschweig.** Im benachbarten Schapen wurde dem Konservenfabrikanten Oskar Knopf ein fetter Bulle von der Weide gestohlen; die Diebe haben ihn sogar an Ort und Stelle abgeschlachtet. Von dem Bullen fand der Besitzer am andern Tage nur noch Kopf, Schwanz und Eingeweide vor.

## Bücherschau.

**Wichtig für Heereslieferanten!** Das Verzeichnis der Beschaffungsstellen des Heeres und der Marine ist in neuer, ergänzter Ausgabe im Verlag der Vossischen Buchhandlung, Berlin W. 62, Nettelbeckstr. 7/8, erscheinen. Das Verzeichnis führt alle Gegenstände, die die Heeres- und Marineverwaltung in größeren Mengen beschaffen, auf und gibt einen Ueberblick für die Zuständigkeit der Dienststellen, die Bewerbungen und Aufträge entgegennehmen. Der Preis beträgt 75 Pfg. und 10 Pfg. für Zustellung.

---

Die Geburt eines

strammen Kriegsjungen

zeigen in herzlicher Freude an

Lehrer Albert Brammer
z. Zt. Leutnant u. Komp.-Führer im Felde
u. Frau Elsbeth, geb. Riemenschneider.

Sonntag, den 22. Juli 1917.

---

Heute nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Witwe
**Wilhelmine Schneemilch**
geb. Hintze

im 80. Jahre ihres rastlos tätigen Lebens.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbingerode, den 24. Juli 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Juli, nachmittags 4 Uhr statt.

---

**Bitte ausschneiden. Bitte ausschneiden.**

# Kurtheater in Elbingerode.

**Im Saale des Hotels Waldhof. Direktion Carl Groß.**

**„Der größte Schlager der Gegenwart" Sieges- und Triumphzug durch ganz Deutschland und Oesterreich.**

Einmaliges Gastspiel des Herrn Liebermann und Fräulein Kartinger vom Stadttheater Flensburg und des Herrn Willy Müller vom Kurtheater Braunlage.

**Neue Uniformen Neue Uniformen**

**Donnerstag, den 26. Juli abends 8¼ Uhr.**

**Neu! Großes Militärstück. Neu!**

## Wenn die Friedens-Glocken läuten.

4 Akte aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft von Oskar Pitschel.
Spielleitung Direktor.

Personen:

| | |
|---|---|
| Eberhard v. Saldern, Königl. Baurat a. D. | Kuno Hagen |
| Herta, seine Gattin | Lotte Brandt |
| Eva, Jutta } deren Töchter | Anita Kurt, Irma Giesl |
| Heinz von Keller, Hauptmann | Direktor |
| Freiherr Hans Joachim von Wengenfels | Willy Müller |
| Flamingo, Bursche bei von Saldern | Berthold Fuchs |
| Auguste, Dienstmädchen bei von Saldern | Nenny Groß |

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart und Zukunft.

**Urteile der Presse:** „Wenn die Friedensglocken läuten" hat jetzt seinen Siegeszug über die Bühnen ganz Deutschlands angetreten, überall erzielte das berühmte Werk außerordentlich große Erfolge. Das Stück ist vortrefflich in der Form, in der Kunst der Szenenführung, in allem, was äußerlich wirksam ist. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Kosten des Aufführungshonorars sehr hoch sind, da es eine erstklassige Novität ist in Braunschweig, Hannover, Göttingen, Kassel, Hildesheim, Bielefeld usw.

An die geehrten P. T. Bewohner von Elbingerode! Es ist mir gelungen mit großen Geldopfern die obengenannten Schauspieler als Gäste für diese Vorstellung zu gewinnen. Durch die Aufführung dieses Stückes den größten Schlager der Gegenwart bin ich bestrebt, dem hiesigen Publikum am Donnerstag, eine gute gediegene künstlerische Vorstellung zu bieten. Durch die großen Kosten welche mir an diesem Abend durch die Gäste und das Aufführungshonorar des Stückes entstehen, bin ich gezwungen, eine kleine Preiserhöhung der Plätze eintreten zu lassen. Bitte keinen Anstoß daran zu nehmen. Ich richte an sämtliche Kreise der geehrten Bevölkerung die ergebene Bitte, mich am Donnerstag durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen. Denn nur durch die kräftige Unterstützung des Publikums kann ich in die Lage versetzt werden, gute künstlerische Vorstellungen zu bieten. Also ich bitte nochmals mich zu unterstützen.

Mit Hochachtung Karl Groß, Direktor.

**Preise der Plätze:**
(Gerade Nummern bei Kohlrausch, ungerade Nummern im Waldhof.)
Vorverkauf: Sperrsitz 1.25 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg. Stehplatz 40 Pfg. An der Abendkasse: Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pfg., Stehplatz 50 Pfg.

**Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8½ Uhr.**

---

# Walter Hüther,

## Elbingerode.

**Manufakturwaren ⁝ Modewaren ⁝ Konfektion**

Meine Abteilung **Schürzen**

ist mit zeitgemässen Neuheiten ausgestattet und bietet für Damen und Kinder

**die grösste Auswahl in Formen und guten Stoffen.**

**Schneidereibedarfsartikel u. Besatzstoffe in grosser Auswahl.**

**Steter Eingang von Neuheiten.**

**Eigenes Rabattsystem 5 Prozent!**

---

## Kräutersammler

finden hohen Verdienst! Ich zahle für das Kilo getrocknete
**Brombeerblätter 1.50 Mk.**
**Weißdorn 1.50 Mk.**
**Waldmeister** abgeblüht **1.50 Mk.**
**Himbeerblätter 1.10 Mk.**
**Erdbeer 1.50 Mk.**
Auch alle anderen Kräuter werden gekauft. Zu jeder Auskunft bin ich gern bereit.

**Paul Dehn.**
**Harlingerode a. H.**

---

Für feinen, kleinen Berliner Haushalt wird für Mitte August ein fleißiges jüngeres

## Hausmädchen

gesucht bei gutem Gehalt und freundlicher Behandlung. Vorzustellen täglich 2—4 Uhr bei

**Frl. Hoffmann**
Dreiannen Hohne, Hotel Becker.

---

## Eisenschlacken, Eisenstein

und sonstige

## Erzlager

und vergütete für Nachweisung hohe Abschlußprovision.

**Harzer Holzhof,**
Blankenburg am Harz.
G. m. b. H.

---

Guterhaltener, gebrauchter

## Reisekoffer

oder -Korb zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

---

Frische Norweger

## Heringe in Brühe

sind wieder eingetroffen bei
**W. Kuthe.**

---

**Für leichte Arbeiten werden gegen guten Lohn noch**

## Arbeiterinnen eingestellt.

Cramer & Buchholz
Pulverfabriken m. b. H.
Rübeland-Harz.

---

## Diabolo-Separatoren

sind die wirklich **besten** und **billigsten Milchentrahmungs-Maschinen** der Jetztzeit **Unerreichte Einfachheit. Aeußerst leicht zu behandeln Größte Haltbarkeit. Schärfste Entrahmung, Leicht zu reinigen Leicht zu drehen. Selbstbalanzierende Trommel. Billigster Preis,** denn der Diabolo erfordert im Vergleich zu anderen erstklassigen Separatoren gleicher Stundenleistung viel geringere Ausgaben. **5 Jahre Garantie.** Die gangbarsten Größen am Lager.

**Elbingerode. Herm. Reusch.**

---

## Bezugsscheine A¹ und B¹

sind wieder vorrätig in der
**Geschäftsstelle d. Ztg.**

---

## Kaninchen

sind zu verkaufen. Wo?, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

**Holländisches**

## Puddingpulver

ist wieder eingetroffen bei
**W. Kuthe.**

---

**Kirschlimonade**

## Limetta

ist eingetroffen bei
**W. Kuthe.**

---

## Einkochgläser

hält in allen Größen bestens empfohlen
**Ernst Lüders Nachf.**

---

Aelteres

## Hausmädchen

welches auch Interesse für Garten und Geflügel hat, **bei gutem Lohn** sofort oder 1. August gesucht. Angebote mit Angabe der Fähigkeiten, Gehaltsanspruch oder Einsendung des Dienstbuches zu richten an
Oberstleutnant a. D. **Müller,**
**Wernigerode a. H.,** Triangel 10.

---

## Erdbeer-Heidelbeer-Johannisbeer- und Wermuthwein

wird literweise, sowie

## Cognak und Rum

¼literweise abgegeben im
**Gasth. Zur Sonne,**
Elbingerode.

**Bäder jederzeit.**

---

# Drucksachen aller Art

fertigt an die Geschäftsstelle des Harz-Boten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059419170725-8/fragment/page=0004